

Rede von Bürgermeister Peter Eisenschenk anlässlich der Weihnachtsfeier der Stadtgemeinde Tulln am 18. Dezember 2025.

Liebe Kolleginnen,

liebe Kollegen,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer diesjährigen Weihnachtsfeier. Gleich zu Beginn ersuche ich Sie um Ihre besondere Aufmerksamkeit, denn ich möchte Sie etwas fragen – bitte zeigen Sie auf, wenn Folgendes auf Sie zutrifft:

Wer von Ihnen kannte Franziska Bartl oder Walter Slama persönlich?

Wer hat von den beiden zumindest schon einmal gehört?

Und wer ist erst seit kurzem Teil unseres Teams und kann mit diesen Namen vielleicht noch nichts anfangen?

Für jene, die die beiden nicht mehr kennengelernt haben, möchte ich kurz erzählen: Franziska Bartl war 44 Jahre eine überaus beliebte Kollegin in unserem Haus – charmant und verbindend.

Walter Slama wiederum war eine Instanz – im Beruf wie auch als Mensch eine prägende Figur.

Ich habe beide sehr geschätzt und gemocht. Walter war zudem ein langjähriger persönlicher Freund. Leider sind beide viel zu früh, in ihren 60ern, im November 2021 gestorben – Walter an Corona, Franziska an Krebs. Und doch sind sie in meiner Erinnerung lebendig. Walter fällt mir fast jedes Mal ein, wenn ich ELAK öffne – ich weiß noch genau, wie sehr er bei der Einführung des elektronischen Aktes geschimpft hat! Er war grundsätzlich skeptisch gegenüber Veränderungen und gegenüber dieser „Neuerung“ ganz besonders.

So ein Blick zurück bedeuten mir sehr viel, denn ich spüre dadurch angenehm, dass ich mit Menschen, die mir nahe waren, noch immer verbunden bin. Mir fällt dazu noch der ehemalige Stadtdirektor Hermann Kramer und Susanne Schimek ein. Es gäbe noch eine Reihe andere, an die ich mich oder sie sich erinnern.

Nun möchte ich wieder zu den Lebenden zurückkehren. Denn auch mit Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen bin ich in einer Beziehung. Mit jenen, mit denen ich Woche für Woche im Rathaus zusammensitze und an Lösungen arbeite, besteht nicht nur eine örtliche, sondern persönliche Nähe.

Selbstverständlich fühle ich mich auch mit allen anderen Kolleginnen und Kollegen für verbunden – im Bauhof, im Wasserwerk, in der Kläranlage, in der Messe, in den Schulen und Kindergärten, in den Freizeitbetrieben, im Tourismusbüro und in der Musikschule. Denn Sie alle tragen dazu bei, dass Tulln in Niederösterreich ganz vorne liegt! Durch Sie sind viele stolz auf

Tulln, beziehungsweise darauf, dass ihre Heimatstadt etwas Besonderes ist. Eine Stadt wie keine andere.

„Ich werde heute nicht – wie bei Weihnachtsfeiern oft üblich – auf alle Herausforderungen des bisherigen Jahres eingehen. Das übernimmt in gewohnter Qualität unser Stadtamtsdirektor Viktor Geyrhofer mit seinem Jahresrückblick.

Viele von Ihnen waren schon auf Weihnachtsfeiern der Stadt hier im Atrium. Sie alle wissen, wie die Stadtgemeinde funktioniert, weil wir zusammenarbeiten, aber nach klaren Richtlinien. Wir haben anspruchsvolle Ziele und Vorgaben. Sie haben hohe Erwartungen an mich und ich an Sie. Und weil das alles bekannt ist, möchte ich heute ein paar Sachen sagen, die darüber hinaus gehen.

Weihnachten ist für viele das Fest der Gefühle schlechthin. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, an etwas Wesentliches zu erinnern: Nicht Verstand oder Intellekt, sondern Gefühle haben entscheidend dazu beigetragen, dass der Mensch zum Menschen geworden ist – und dass jede und jeder von uns zu dem Menschen geworden ist, der er heute ist.

Trotz dieser unwiderlegbaren Erkenntnis werden Gefühle, die hinter Handlungen stecken, viel zu selten thematisiert. Wenn, dann eher im privaten Bereich. In politischen Reden jedoch so gut wie nie, wenn, dann eher von Frauen. Ich denke, dass dadurch gerade männliche Politiker viele Chancen ungenutzt lassen, unsere Gesellschaft menschlicher zu gestalten.

Warum solche Reden viel zu selten gehalten werden, hat wahrscheinlich mit Prägungen zu tun. In meiner Jugend beispielsweise galten Männer, die Gefühle thematisierten, tendenziell als Weicheier, Saunauntersitzer oder Warmduscher.

Der richtige Mann hatte seine Gefühle zu überspielen oder forderte andere auf, dasselbe zu tun. So als könnte man Gefühle einfach aus und ein schalten wie eine Glühbirne.

Der richtige Mann von damals sagte daher gerne: „Geh bitte, reiß di zsam“

War er verärgert, weil er nicht Recht bekam, sprach er: „Mochts was woits, is ma eh wurscht.“

Wurde er gefragt, ob er aufgeregt sei, war die Standardantwort: „Na, i bin ned nervös.“

Auch heute wollen noch immer zu viele cool sein. Denen sage ich gerne mit Augenzwinkern: Macht euch keine Illusionen – nicht wir haben unsere Gefühle im Griff, sondern sie uns.“

Und manchmal sind Gefühle die Ursache für Persönlichkeitsstörungen, wie etwa bei einem Menschen, der immer im Mittelpunkt stehen will. Er erzählt gern von seinen Erfolgen, stellt die eigenen Leistungen groß dar und verträgt Kritik nur schlecht. Wenn jemand anderer gelobt wird, macht er die Leistung klein oder lenkt das Gespräch rasch wieder auf sich.

Dahinter stecken oft unbewusste Ängste und Verletzungen, die durch die angebliche Grandiosität überdeckt werden sollen. Solche im Grunde sehr schwache Personen sind für ihren privaten Umkreis schwer zu ertragen, in Leitungsfunktionen zermürend und an der Spitze eines Staates eine richtige Gefahr.

Fazit: Gefühle, egal ob sie nun klar erkennbar sind oder im Verborgenen erst entdeckt werden müssen, bestimmen unser Leben und unsere Handlungen, die wiederum wirken sich auf andere aus, positiv oder negativ.

Außerdem sind Gefühle sind nicht immer gleich. Der Jesuit Rupert Lay hat dazu treffend geschrieben, dass er niemals einem Menschen begegnet ist, „der sein Leben nicht zwischen Freiheit und Zwang, zwischen Liebe und Hass, zwischen Freude und Leid, zwischen Vertrauen und Misstrauen, zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen Glauben und Unglauben gelebt hätte.“ Wir sind also dialektische Wesen. Also: Nie nur das eine. Nie nur das andere.

Lay schreibt weiter: „Sicher überwiegt einmal das eine oder andere – vielleicht gar scheint vorübergehend nur eine Seite zu sprechen, doch niemals in diesem Leben können wir dem Dazwischen entfliehen.“

Auch wir von der Politik können Einfluss darauf nehmen, welche Seiten überwiegen, zwar nicht bei jedem Einzelnen, sondern im sozialen Klima. Wir tun dies nun seit mehreren Jahren durch die Initiative „Stadt des Miteinanders“, die dort einsetzt, wo das wahre Lebensglück zu finden ist – in gelingenden Beziehungen.

Wir dürfen nicht jenen das Feld überlassen, die aus politischem Kalkül und meistens auch wegen eigener Störungen negative Emotionen schüren.

Reden wir darüber, wie es hingegen bereichernd ist, empathisch, kooperativ und integer zu agieren. Und dass wir, nicht nur zu Weihnachten, liebevoll handeln. Was ich mit liebevoll meine, kommt in folgendem wunderbaren Text vor, der möglicherweise von Laotse stammt:

Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich.

Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos.

Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart.

Wahrheit ohne Liebe macht kritiksüchtig.

Erziehung ohne Liebe macht widerspruchsvoll.

Klugheit ohne Liebe macht gerissen.

Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch.

Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.

Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch,

Macht ohne Liebe macht gewalttätig.

Ehre ohne Liebe macht hochmütig.

Besitz ohne Liebe macht geizig.

Glaube ohne Liebe macht fanatisch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Zeilen und diese Feier zeigen, worum es mir geht:

Erinnerungen, Beziehungen, Gefühle – sie machen uns zu dem, was wir sind, als Menschen und als Gemeinschaft.

In diesem Sinn: frohe Weihnachten!